

Domprediger Stefan Scholpp

Zwanzigster Sonntag nach Trinitatis, 18. Oktober 2026, 10 Uhr

Eine Kathedrale aus Zeit

Predigt zu Markus 2,23–28

Es begab sich, dass Jesus am Sabbat durch die Kornfelder ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen. Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist? Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, da er Mangel hatte und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren? Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.

Ich habe gestern „Berliner Dom“ gegoogelt. Ganz oben eine Anzeige: „Private Skip-the-line-Tour durch den Berliner Dom und die Altstadt. 166 Euro.“ Darunter: „Architektonische Höhe: 114 Meter.“ Das stimmt übrigens nicht mehr. Seit dem Wiederaufbau sind es 98. Unser Dom, ein Gebäude, mit Länge und Breite und Höhe. Ganz unten auf der Seite, beinahe im Kleingedruckten, taucht dann ein Suchbegriff auf: „Berliner Dom Gottesdienst“. Und irgendwo dazwischen stellt Google selbst eine Frage: „Kann man kostenlos in den Berliner Dom?“ Ja. Jetzt. Sie sind drin. Und ich vermute: Sie sind nicht wegen der 98 Meter hier. Sie sind wegen dieser Stunde hier. Wegen der Menschen neben Ihnen. Wegen dieser Zeit, die wir miteinander teilen.

Abraham Joshua Heschel, der große jüdische Gelehrte, hat über den Sabbat geschrieben: „Die Sabbate sind unsere großen Kathedralen.“ Heiligkeit, sagt Heschel, wohnt nicht in Steinen. Sie ereignet sich in der Zeit.

I

Ein Kornfeld in Galiläa. Sabbat. Jesus geht mit seinen Jüngern hindurch, und die Jünger fangen an, im Gehen Ähren auszuraufen.

Da sagen die Pharisäer: „Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist?“

Wer mit Kinderbibeln groß geworden ist, hat die Pharisäer jetzt vor Augen: verkniffen, engherzig, manchmal regelrecht verschlagen gezeichnet. Diese Bilder müssen wir verabschieden. Denn die Frage der Pharisäer ist vollkommen berechtigt! Ähren vom Feld des Nachbarn raufen – das erlaubt die Tora ausdrücklich. Aber am Sabbat zählt das als Ernten. Und Ernten ist Arbeit. Hier streiten nicht Gesetzliche mit Freien. Hier streiten Toratreue um die Auslegung derselben Tora, die ihnen allen heilig ist.

Jesus antwortet mit der Schrift. David, auf der Flucht, hungrig, geht in das Haus Gottes und isst die Schaubrote, die nur den Priestern zustehen. Sein Argument: Was im Tempel erlaubt war, ist am Sabbat allemal erlaubt. Selbst das heiligste Brot ist für Hungrige da. Und mit dieser Auslegung der Tora steht Jesus nicht alleine da. Im Talmud, im Traktat Joma, finden wir – Jahrhunderte später aufgeschrieben, aber älter – einen Satz, der klingt wie ein Echo: Der Sabbat ist euch übergeben – „er ist in eure Hand gegeben, aber nicht ihr in seine Hand“. Wo Leben gerettet werden muss, da gilt: sofort. Ohne erst eine Autorität zu fragen. Der Jude Jesus lehrt jüdisch.

II

„Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen.“

Gemacht. Das ist Schöpfungssprache. Erst kommt der Mensch, dann der siebte Tag. Der Sabbat ist ein Geschenk. Kein Tyrann.

Und dieses Geschenk war nie Privatsache. Ruhen sollen auch der Knecht und die Magd, der Fremde in deinen Toren, sogar das Vieh.

Wem gehört eigentlich Ihr Sonntag? Das Diensthandy liegt auf dem Nachttisch. Die Mails nur kurz checken. Der Familienkalender so durchgetaktet wie die Woche. Schritte zählen, Serien abarbeiten, Freizeit organisieren wie ein Projekt.

Der Sabbat unterbricht. Er sagt: Die Welt hängt nicht an dir. Sie liegt in Gottes Hand. Du kannst aufhören, bevor du fertig bist. Ein Tag, an dem du nichts herstellst. Nur empfängst.

Der Sonntag hat ein Gesetz. Es steht in unserer Verfassung: Der Sonntag bleibt geschützt als Tag „der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung“. Das wird manchmal als Privileg der Kirche verstanden. Wahr ist: Der Sonntag ist der Tag des christlichen Gottesdienstes. Im Judentum ist bis heute der Sabbat die heilige Zeit. Dass in Deutschland der *Sonntag* staatlich geschützt ist, liegt an unserer Geschichte. Die Arbeitsruhe als solche aber, die ist ein Gemeingut. Und das gilt gerade für die, die heute arbeiten: die Pflegerin auf der Station, den Busfahrer, die Polizistin vor der Synagoge. Eine Gesellschaft, die gemeinsam innehalten kann, ist eine menschlichere Gesellschaft. Dafür werbe ich. In eure Hand gegeben.

III

In eure Hand gegeben: Das gilt auch für uns. Für diesen Dom, diese Kathedrale im Raum.

Sonntag, Viertel nach zehn. Ein Paar steht vor dem Portal, den Stadtplan in der Hand. Die Kasse ist geschlossen. An der Tür sagt der Sicherheitsdienst: „Jetzt nicht. Hier ist Gottesdienst. Keine Besichtigung.“ Mal freundlich. Mal weniger. Der Mann an der Tür macht nichts falsch. Er tut, was wir ihm aufgetragen haben. Die Verhärtung liegt nicht bei ihm. Sie liegt in unserer Ordnung. Google sagt: Ja, kostenlos. Unsere Tür sagt: Nein, nicht jetzt. Wir schützen den Gottesdienst vor genau den Menschen, für die er gefeiert wird.

David ging in das Haus Gottes und bekam das heilige Brot. Bei uns bleiben die Menschen draußen, und das Brot bleibt Schaubrot: schön, heilig, für Eingeweihte.

Heute trage ich selbst Verantwortung dafür, was an dieser Tür gesagt wird. Und darum: Ab nächstem Sonntag hören Menschen an unserer Tür einen anderen Satz: „Gerade ist hier Gottesdienst. Kommen Sie herein.“

IV

„So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.“ Wer redet so?

Das Markusevangelium hat es uns gleich am Anfang gesagt. Bei der Taufe Jesu spricht die Stimme vom Himmel: „Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.“

Menschensohn – das klingt, zumal für geübte Bibelleser, nach Hoheit. Dabei heißt es zunächst ganz schlicht: der Mensch. Beides steckt in diesem Wort. In Jesus stellt sich Gott selbst auf die Seite des Menschen. Des hungrigen. Des müden. Des bedrohten. Seine Autorität kommt aus der Sache. Er spricht für die Hungrigen. Er spricht für Gott. Und hier, erst hier, liegt der Unterschied zwischen Juden und Christen: Wir bekennen diesen Menschensohn als Gottes Sohn, als unseren Herrn.

Darum ist die Freiheit am Sabbat keine Selbstbestimmung. Die Freiheit hat einen Namen: Jesus Christus.

Eben haben wir Oskar, Olivia und Levi getauft. Die Taufe ist das Ur-Sakrament christlicher Freiheit. Kein anderer Herr hat Anspruch auf diese drei. In der Taufe wird Jesu Satz euren Kindern zugeeignet: Die Ordnungen dieser Welt sind für dich gemacht. Und du gehörst dem, der Herr ist auch über den Sabbat.

V

Die Taufe, die unser Christsein begründet, bringt neben der christlichen Freiheit aber auch eine christliche Verpflichtung mit sich. 1934 hat die Bekennende Kirche in Barmen geschrieben: „Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären.“

Wer den Herrn des Sabbats bekennt, kann nicht wegsehen, wenn denen der Sabbat genommen werden soll, die ihn seit Jahrtausenden halten. An diesem Bekenntnis unterscheiden wir uns von unseren jüdischen Geschwistern. Und genau darum stehen wir an ihrer Seite.

Heschel hat seinen Satz von den Kathedralen weitergeschrieben. Das Allerheiligste, sagt er, ist „ein Schrein, den weder die Römer noch die Deutschen verbrennen konnten“. Und er nennt den Sabbat den Tag der Umkehr.

Halle, 9. Oktober 2019. Jom Kippur. Ein Deutscher versucht es noch einmal. Er will mit Schusswaffen in die Synagoge, in der die Gemeinde betet. Die Tür hält. Auf der Straße und in einem Imbiss ermordet er zwei Menschen.

Sieben Jahre später, wieder am 9. Oktober. Gedenken an den Anschlag auf die Synagoge. Jüdische Studierende bilden eine Menschenkette vor dem Eingang. Ein AfD-Politiker, neuerdings Vizepräsident des Landtags, will in das Gebäude. Ein Mann, der das Gedenken an die Schoa einen „Schuld kult“ genannt hat. Die Kette hält. Friedlich, sagt die Polizei.

Zum zweiten Mal hält diese Tür. Diesmal ist sie aus Menschen gemacht. An unserer Tür im Dom sollen Menschen hereinkommen. An dieser Tür in Halle bleibt draußen, wer das Gedenken verhöhnt.

Seitdem bekommt Ron Dekel, der Präsident der Jüdischen Studierendenunion, Morddrohungen. Und die Polizei ermittelt. Wegen Beleidigung. Ob jemand den Politiker einen Nazi genannt hat.

Ein der AfD nahestehender Staatsrechtler, der diese Partei vor dem Bundesverfassungsgericht vertreten hat, schreibt über die Studierenden, sie seien „Synagogen-Quexe“. Hitlerjunge Quex – so hieß ein Propagandafilm der Nazis. Und er bedauert, dass sie „nicht mit dem Polizeiknüppel durch die Straßen gejagt worden sind“.

Der Beitrag ist gelöscht. Die Haltung nicht. Das ist die Gefahr. Nicht ein einzelner lauter Mann. Sondern ein Milieu, das jüdische Studierende mit einem Nazifilm verhöhnt und ihnen Knüppel wünscht. Und das nach der Macht greift in einer Ordnung, die die Würde jedes Menschen schützt.

Ich weiß, nicht alle hier sehen das wie ich. Ich werbe um Sie. Hören Sie genau hin, wer da redet. Und wie.

Und Berlin? Heute vor drei Jahren, in der Nacht zum 18. Oktober, flogen zwei Brandsätze auf die Synagoge in der Brunnenstraße. Hier bei uns, in Mitte. Im selben Haus: eine Schule. Eine Kita.

Damals, wenige Tage nach dem Überfall der Hamas auf Israel, kam der Hass aus einer anderen Richtung. Für uns ändert das nichts. Vor der Neuen Synagoge in der Oranienburger Straße steht seit Jahrzehnten Polizei. Christen müssen die Synagoge schützen. Gleich, woher der Angriff kommt.

Liebe Eltern, euch ist heute ein Kind in die Hand gegeben, wie der Sabbat: als Geschenk, das euch nicht gehört, und mit ihm seine Freiheit. Und ein Auftrag: dass es in einer Stadt groß wird, in der eine Synagoge keine Polizei mehr braucht.

Kann man kostenlos in den Berliner Dom? Ja. Durch eine Tür, die wir offen halten. Hinein in eine Kathedrale aus Zeit. Diese Stunde. Diese Kinder. Der Sabbat unserer jüdischen Nachbarn. In eure Hand gegeben. Wir werden das nicht vollkommen einlösen können. Aber jeden Sonntag wird es uns neu in die Hand gegeben. Kathedralen aus Zeit. Kein Feuer kann sie verbrennen.

Dein Sonntag gehört dir – weil du Christus gehörst.